

Der Gesellschafter.

Dienstag den 30 November 1852.

Geschichtskalender.

Den 25. Nov. 1812 Uebergang der württembergischen Truppen über die Berejina unter dem noch einzig dienstleistungsfähigen General v. Keraer. Nur wenige erreichten Wina, wo das aus dem Vaterland im August nachgeschiedene Ergänzungsbataillon von 1300 Mann nur noch 60 zählte, welche bis Kowno vollends aufgerieben oder dienstunfähig wurden, ohne in ein Treffen gekommen zu seyn.

Den 26. November 1308 wurde Graf Heinrich v. Luxemburg dem Grafen Eberhard von Württemberg bei der Kaiserwahl vorgezogen.

Am 28. Nov. 1762 wurde Oberst v. Kieger auf dem Paradeplatz auf Befehl des Herzogs Karl verhaftet und auf den Asperg, und von da nach Hohentwiel gebracht.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 22. Nov. Gestern Morgen um 11 Uhr wurde aus dem Pönantiarhaus der zu 13jährigen Zuchthaus verurtheilte H. Iler von Oberfettingen, der vor 8 Jahren seinen 5 Kindern die Halse abhau, hingerichtet.

Am 19. Dezember wird zu Weil der Stadt eine Mission durch Pater Kober und zwei weitere Jesuitenpater abgehalten.

Der Präsident des Consistoriums zu Stuttgart, v. Köstlin, soll von dem Kultusminister zur Verantwortung gezogen worden seyn, daß er der Beichenseier des Demokraten Schoder beigewohnt hat.

Smünd, 21. Nov. Wie gnädig die Vorsehung über dem Leben der Kinder wacht, davon haben wir heute ein auffallendes Beispiel erfahren. Ein Knabe von drei bis vier Jahren spielte in der Nähe eines Brunnens, der mit alten halb verfaulten Brettern bedeckt war. In seiner Unerfahrenheit trat er auf diese morsche Decke, sie brach und er stürzte in den Grund. Glücklicher Weise hatte der Brunnen kein Wasser. Doch war der Sturz immerhin sehr gefährlich. Aber siehe! das Kind kam unverletzt in der Tiefe. Schnell stieg ein hebräischer Mann hinab und brachte den Knaben, der mit rührender Dankbarkeit seinen Retter umschlungen hielt, glücklich zu Tag.

Das H. T. berichtet von einem gräßlichen Unglück, welches sich in der chemischen Fabrik bei Heilbronn zugegetragen. Bei der Reparatur eines sehr hohen Kamins brach plötzlich das Gerüste und sämtliche Arbeiter stürzten herab. Einer brach das Genick und blieb auf der Stelle todt, ein zweiter fiel in einen Kessel, worin Salz-

saure bereitet wird und starb gleichfalls diesen Mittag; auch der dritte liegt lebensgefährlich darnieder.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 25. Noobr. In Mannheim wurde vorgestern ein von der Londoner Propaganda mit auftrübrischen Schriften zur Verbreitung versehenen Schneider, so wie mehrere andere Personen in Untersuchung und Haft genommen. — Auch ein Giftmord ist wieder entdeckt worden. Der vorige Bürgermeister des zur Pfarrei Ludau gehörigen Orts Unterscheidenthal hat seine erste Frau vergiftet und sich seitder wieder verheiratet. Der Schuldige erhielt jedoch noch bei Zeiten Wink von der Entdeckung seines Verbrechens und entzog sich der vom Bezirksamt Buchen angeordneten Verhaftung durch die Flucht. — Der Schönbrennenhof bei Pfüllendorf ist durch das Feuer zerstört worden. Die Flammen verbreiteten sich mit solcher Heftigkeit, daß die Bewohner nur noch das nackte Leben zu retten vermochten. Sämmtliches Mobiliar und selbst das Vieh verbrannten. Leider hat der Gutspächter seit 1/2 Jahr seine früher auf 7000 fl. lautende Versicherung ablaufen lassen, ohne sie zu erneuern. Man vermutet Brandstiftung.

In Durlach ereignete sich am Sonntag ein bedauerlicher Unglücksfall, der aufs Neue zur Warnung dienen kann, sich nicht in bereits in Bewegung befindliche Bahnzüge mehr eindringen zu wollen. Ein Mädchen, das auszuwandern beabsichtigte, wollte noch einsteigen, als der Zug schon in Bewegung war, geriet dadurch unter die Räder, die ihr über die Köpfe gingen. Die Verunglückte soll aus Württemberg seyn.

München, 24. Noobr. Großes Aufsehen macht hier das plötzliche Verschwinden des zwölfjährigen Töchterchens eines hiesigen Beamten, welches am vergangenen Montag um 10 Uhr Vormittags von der elterlichen Wohnung in der Ushneiderstraße nach der Rosengasse ging, und seit dieser Zeit trotz der sorgfältigsten Bemühung der k. Polizeibehörde nicht wie er aufgefunden worden ist.

Nürnberg, 22. November. In den letzten acht Tagen sind hier und in unserer Nähe sechs Selbstmorde vorgekommen. Ein hiesiger Schneidermeister und eine Botenfrau, dann ein Handlungslehrling und eine ledige Judin aus Fürth, endlich der Provisionsreisende G. aus Weißenburg haben sich in den Canal gestürzt.

Bei Deggen Dorf in Bayern hat eine während gewordene Kasse acht Personen gebissen.

Speyer, 25. Noobr. In der verfluchten Nacht wurden mittelst Einbruch aus der hiesigen Sparkasse 7000 fl. gestohlen.

Es mehren sich die erfreulichen Anzeigen, daß der deutsche Zollverein fortbestehen wird. Mehrere der größten Fabrikanten in Offenbach haben schon Vorbereitungen getroffen, ihre Geschäfte nach Rheinpreußen zu verlegen. Da ihnen aber von Darmstädtischen Ministern selber die Versicherung ertheilt ward, es sey begründete Hoffnung, daß der Zollverein erhalten und auf eine Reihe von Jahren erneuert werde, so haben sie gerade alle Anstalten zur Verlegung ihrer Geschäfte eingestellt.

Den Hausfrauen in Vessan ist von der Regierung ein Weihnachtsgeschenk gemacht worden, zu dem die Ehefrauen ein bittersüßes Gesicht machen. Sie, nämlich die Männer und Beamten, sollen so selten als möglich die öffentlichen Wein- und Bierhäuser besuchen.

In Weiningen kam vor Kurzem ein interessanter Fall zur öffentlichen Verhandlung des Kreisgerichts. Ein dortiger Gastgeber hatte in den besten Jahren viele ökonomische Arbeiten, namentlich auch das Dreschen von 10 Sträflingen des Zuchthauses verrichten lassen. Der sie begleitende Aufseher hatte dieselben zu bedeutenden Diebstählen an Getreide, Speck, Fleisch u. verleitete, mit ihnen getheilt, aber den Löwentheil für sich behalten. Er läugnete Alles, wurde aber überführt und mit seinen sämtlichen Mitschuldigen verurtheilt.

Die Magdeburger Polizei verhaftete vor Kurzem während der Theatervorstellung eine Dame, in welcher sie eine aus süddeutschen Bädern her bekannte Abenteuerin vermuthete. Jetzt hat sich bei näherer Untersuchung herausgestellt, daß die verhaftete Dame mit jener Abenteuerin durchaus nicht identisch sey, und da ihre Legitimationspapiere in vollkommener Ordnung waren, so ist sofort ihre Entlassung aus der Haft erfolgt. Voll Abenteuerlichkeiten ist freilich das frühere Leben dieser Dame gewesen, wie aus sicheren Ermittlungen hervorgeht. Sie hat nämlich mehrere Jahre in männlicher Kleidung als Husar in Algerien gedient, ist dort bedeutend verwundet worden, so daß sie ihre Entlassung nehmen mußte, und hat sich dann nach Paris begeben, wo sie bis zu ihrer Heberkunft gewohnt hat. Den Schmuck, den sie trägt, und der so auffallend war, daß ihre Verhaftung zum Theil dadurch mit motivirt wurde, will sie einem afrikanischen Offiziere, den sie im Kampfe tödtete, abgenommen haben. Sie trägt ihn jetzt als eine Art Tropfen und erregt nicht wenig Aufsehen dadurch.

Auf der Chaussee zwischen Bornheim und Seckbach wurde kürzlich ein Viehhändler von zwei Burschen angepöckelt und seiner gefüllten Gelflake beraubt.

Aus dem kurfürstlichen Museum der Alterthümer und Seltenheiten in Kassel ist eine ganze Abteilung goldener Medaillen, im Werthe von circa 20,000 Thalern gestohlen worden. Da kein Einbruch statt hatte, so nahm man einstweilen den Diener in Haft.

Den eben gemeldeten Medaillen-Diebstahl in Kassel hat nicht der Diener, sondern der Hr. Museums Inspektor begangen. Als die Sache ruckbar wurde, erinnerte man sich, daß er Schmelztigel gekauft, dort zusammengeschlagene und geschmolzene Münzen verkauft hatte und die Gerechtigkeit ereilte ihn.

Es ist doch wohl nur ein bitterer Scherz, wovon in Kurhessen gesprochen wird. Die Mitglieder der 1850er Ständeversammlung sollen, weil sie damals die Steuern nicht verwilligt haben, die östreichisch-bayrischen Exekutionskosten zahlen. Auf den Mann würden 12,500

Thaler kommen und es handle sich nur darum, daß vor der Ausübung tragend ein Gerichtshof das Schuldige über den Landtag spreche. Es ist hoffentlich nur ein Scherzschuß für den jetzt versammelten Landtag.

Wie die Königin Victoria und der König von Preußen jetzt in Florenz; für die gefangenen Protestanten Maria Fürbitte eingelegt haben, so that es einst Wilhelm der Dritte von England bei Louis dem Bierzweiten von Frankreich für die zu den Galeeren verurtheilten Protestanten. Louis berief sich wie der Großherzog in Florenz auf die Landesehe und fragte den Gesandten Lord Stair spöttisch, ob der König von England auf Ansuchen des französischen Königs die drittlichen Galeerenstraflinge frei geben werde. Ja, Sire, antwortete rasch der Gesandte, sobald Sie erklären, daß diese Galeerenstraflinge Ihre Brüder sind.

Endlich ruht der Herzog von Wellington in der Gruft der Paulskirche neben den großen Todten Englands. Es war ein ernster, prachtvoller Leichenzug. Acht Generale trugen die acht Marschallstäbe sechs Bataillone Infanterie und 15 Schwadronen Cavallerie und 20 Gesänge geleiteten den Zug. Der Sarg mit den Tropfen ward von 12 Pferden gezogen, hinter dem Sarge ward das Reppferd des Herzogs geführt. Auf den Plätzen des Zuges stand die Menge schon die ganze Nacht trotz Sturm und Regen. Die Menge stand entblößten Hauptes, als der Zug kam, und die Königin, die auf dem Balkon des Budin hampalastes stand, verbeugte sich tief. Siebenzehntausend Menschen füllten die Räume der Paulskirche.

Paris, 22. Nov. Die Wahl ist zu Ende und das Kaiserthum fertig. Wie viele Millionen mit Ja gestimmt haben, weiß man noch nicht genau, doch ist dafür gesorgt worden, daß es jedenfalls mehr Zustimmung seyn werden, als am 20. Dez. im vorigen Jahre. Es könnte aber auch zu viel ausgehen, wie bei der letzten Abstimmung, wo von 10 Millionen Wählern 16 Millionen Ja eingelaufen seyn sollen. Kranke, Gelahmte, Kruppel — erzählt der Moniteur — liefen sich in den Straßensaal tragen; ein Arbeiter aus einem ehemaligen Brandherd des Socialismus, unter dem Gewicht der Krankheit zusammengebrochen, ließ sich zur Urne tragen und antwortete beim Abgeben seines Votums auf eine freundliche Frage des Vorstehenden: Man kann nicht zu viel für Den thun, der Frankreich gerettet hat. Eine große Menge Blinder (in einer einzigen Wahlsektion sieben) kamen, geführt von ihren Frauen und Kindern, und stimmten mit. — Im 8. Arrondissement kam der General Despaux, ein einundneunzigjähriger Greis, angefahren, um sein Votum abzugeben; er versuchte es, bis zu dem, im ersten Stockwerk gelegenen Stimmsaal zu gelangen, aber seine Kräfte waren schwächer, als sein Muth, und er war genöthigt, sich im Flur niederzulassen. Das Bureau, davon benachrichtigt, begab sich in corpore mit der Urne zum General. Dieser ruhrende Auftritt bewegte alle Anwesenden. Im 7. Arrondissement ließ Herr Menier, Schokoladefabrikant, trotz eines Schlagfluszanfalls, der sein Leben ernstlich bedrohte, sich in einem Lehnstuhl von Passy bis zum Bureau tragen. In demselben Arrondissement kam ein 99 Jahre alter Soldat der Kaiserzeit, in den Armen seines Sohnes getragen, an, um zu votiren. Auch sagt man, daß der General Cavaignac, Oheim oder Vetter des gewesenen

darum, daß vor
das Schuldig
entlich nur ein
Landtag.
könig von Preu-
protestanten Ma-
s ein Wilhelm
Bierzednten von
rbeiteten Prote-
berzog in Flo-
den Gesandten
England auf
rittischen Gale-
re, antwortete
daß diese Ga-
Bellington in
großen Todten
der Leichenzug.
Könige sechs
nen Cavallerie
Der Sarg mit
erzogen, hinter
erzogs geführt.
König schon die
die Menge stand
nd die Königin,
sties stand, ver-
enischen füllten
zu Ende und
tionen mit Ja
evau, doch ist
mehr Assim-
vorigen Jahre,
wie bei der letz-
n Wählern 16
anke, Gelahmte,
ken sich in den
nem ehemaligen
Gewicht der
ur Urne tragen
tams auf eine
kann nicht zu
ter hat. Eine
n Wahlsektion
und Kindern,
ment kam der
er Greis, an-
versuchte es,
nen Stimmsaal
Schwacher, als
a Flur nieder-
ngt, begab sich
Dieser rubrende
7. Arrondisse-
nt, trotz eines
bedrohete, sich
bureau tragen.
9 Jahre alter
es Sohnes ge-
man, daß der
des gewesen

Chefs der Exekutivgewalt, ein bejahnendes Votum mit den Worten abgab: Ich stimme Ja weil es meine Ueberzeugung ist. — Die Depeschen der Präfekten sprechen sich sammt und sonders mit den Bevölkerungen sehr zufrieden aus, und bedauern nur, daß hin und wieder das schlechte Wetter dem Votum hinderlich gewesen ist. In vielen Dörfern und kleinen Städten ist wie ein Fest, die Bauern ziehen in Prozession, mit Musik und der Hüte Napoleons, den Pfarrer und Schulzen voran zur Urne und geben dem Kaiser ihr Ja. Kein Beamter bleibt von der Urne weg. Der Gesandte in Brüssel eilt auf der Eisenbahn mit seinem ganzen Personal nach Valenciennes, wirt sein Ja in die Urne und eilt zurück. In Paris wird schon gesammelt zu einem silbernen Nationalstich, der dem Kaiser von dem Lande geschenkt wird. Weinade hatte Napoleon den Kaiser nicht erlebt, er stürzte mit dem Pferde und hat sich verletzt. Die Pariser saaten, er habe den Hals gebrochen. Ein böses Omen, flüstern die Gegner; vom Pferd auf den Thron, rief Napoleon.

Paris. Freitag, 26. Nov. Die Abstimmung von 83 Departements und der Armee ergibt 7,200,000 Ja und 250,000 Nein. (Es fehlt also noch die Abstimmung von drei Departements und den Colonien.)

Louis Napoleon hat das Pflaster fertig, Onkel Jerome und sein Sohn erhalten unter allen Napoleons allein den Titel kaiserliche Hoheit und werden zur Erbfolge berufen. Die unmittelbare Kaiserfolge selber denkt ihnen Napoleon durch seine Vermahlung mit der Prinzessin Wassa anzuschneiden. Seine Heirat will Napoleon beschleunigen und hat auch seinem jungen leichtenmütigen Vetter gerathen, eine Frau zu nehmen und solid zu werden. Die Hoffnung, daß der Papst ihn salbe, gibt er noch nicht auf. Pius der Neunte fürchtet sich aber, bei den Parisern, wie Abdel Kader in die Mode zu kommen und soll geäußert haben, nach Paris komme er nicht, eher nach Bourgs oder einem andern Orte. Auch schwärme es sich, daß ihm der Kaiser drei Schritte entgegenkomme.

Der französische Staatsminister Fould, ein getaufter Jude, wird jetzt viel ausgelacht. Der Prinzpräsident forcierte ihn auf, einen Spazierritt mit ihm zu machen und gab ihm dazu ein Pferd aus seinem Stall. Fould ist wohl ein geschickter Minister, aber ein schlechter Reiter, er war nicht im Stande, sein Pferd zu lenken. Jeden Augenblick befürchtete man, daß er herabfallen würde, die Leute lachten zusammen und hatten ihren Spott daran. Endlich aber schlug sein Pferd aus, der Reiter fiel herab, traf aber auch das Pferd des Prinzen, daß aus dieser stürzte.

In Frankreich gibts mehr Kalender als Tage im Jahre. Jede Zahl beträgt schon 700, die in vier Millionen Exemplaren gedruckt sind.

In südlichen Frankreich hat man vollständiges Frühlingwetter. Auf den Märkten werden grüne Erbsen und Bohnen in Hülle und Fülle feil gegeben, in den Gärten blühen die Apfel-, Birn-, und Pflaumenbäume und die Erdbeeren pflückt man wie im Sommer. In der Umgegend von Sorzeß hat ein Landmann zwei Trüffel gefunden, die zusammen 10 Pfund wogen.

Sommer und Winter, Blitz und Eis lösen sich heuer unmittelbar vom Posten ab. Noch am 16. und 17. Nov. hatten wir schwere Gewitter; im Dorfe Gries-

beim und in andern Gegenden richtete der Blitz arge Verwüstungen an. Kurz vor dem Gewitter zeigten sich große Schwärme von Eintagsfliegen, ganz wie an schönen Augustabenden. Auch in Bamberg gab's Gewitter. Die Kaufleute dagegen sitzen dasmal und zuerst ganz kalt und in Schnee und Eis; der Winter ist vollständig eingelebt.

Die Berge um Luzern bedeckten sich letzter Tage, unmittelbar nach einer heftigen Gewitter, mit tiefem Schnee.

In Konstantinopel ist vollkommener Winter eingetreten, der dort so früh eine Seltenheit ist.

Bei einer Jagd bei Hermannstadt, wo wieder drei Bären erlegt wurden, warf sich eine angeschossene Barin auf einen der Schützen, wurde aber doch bald ganz getödtet.

Die vornehmen Russen rauchen jetzt nicht mehr den Tabak, sondern grünen Thee in Pfeifen und als Cigaretten. Die russischen Kaufleute lassen große Sendungen Theeblätter kommen, um sie für Raucher zuzubereiten und zu verkaufen.

Bei der Section des Herzogs von Leuchtenberg sind die Petersburger Aexie wieder erinnert worden, daß Jren menschlich ist. Das Herz, das sie seit Jahren für den Sarg des Uebels hielten, war ganz gesund, die Lunge dagegen angegriffen und die Leber unnatürlich erweitert. Das Herz des Herzogs wird einbalsamirt und in die Familiengruft der Leuchtenbergs in Bayern beigelegt.

Der Wirth auf dem Grimfel hat sein bekanntes Gasthaus wirklich selbst in Brand gesteckt. Haus und Borrathe hatte er hoch veräußert und wollte die Summe gewinnen. Die Retienden fanden Wein und Betten und Matrazen im Mist und sonst gut verborgen. Aus allerlei Anzeichen hatte der Verbrecher auf nahen Sturm und Schneefall gerechnet, der die Bergsteige unwegsam machen und Retter abhalten sollte. Aber der Schneefall blieb aus und die Retter waren am Plage ehe das georgene Gut bei Seite gebracht werden konnte. Zybach, der Wirth, hat die Brandstiftung eingestanden und seinen Sohn und vier Knechte als Mithuldige bezeichnet. Die erschrocknen Berner erinnern nun an drei Franzosen, die vor zwei Jahren auf der Grimfel verschwunden sind. Zybach, damals verhört, gab an, die letzte Nacht hätten sie bei ihm übernachtet, seyen dann über die Furta gewandert und müßen verunglückt seyn. Nach Kleinende aus Frankfurt verschwanden vor wenigen Jahren nach ihrem Besuch in dem Grimfel-Wirthshause. Der Wirth hat es verstanden, viele Jahre Frömmigkeit und grobe Biederkeit zu heucheln.

In Parma hat man die interessante Entdeckung gemacht, daß Briefstauben als Kolportiere revolutionärer Schriften benützt wurden.

Im Besitz des Carl von Ekeämere befindet sich ein Maulthier, dessen Alter auf 90—100 Jahre geschätzt wird, und das jetzt endlich das Gnadenbrod genießt, nach fast 100jähriger Arbeit. Das hohe Alter des Thieres ist glaubhaft nachgewiesen.

Bei Toledo kam jüngst der Unfall vor, daß bei einem Manöver zwischen 300 Cadetten und einem Bataillon Infanterie letzteres so in die Höhe kam, daß Steine gelateten, so wie auch Ladestöcke geschossen wurden, in Folge dessen sechs Cadetten todt blieben.

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

An der Spitze seiner Kompagnie — denn der Hauptmann, ein reicher Baron, war auf Urlaub — rückte Waldrich als Kommandirender in sein Vaterstädtchen ein. O, wie ward ihm beim Anblick der zwei schwarzen, hochgeputzten Kirchthürme und des alten, wohlvertrauten, grauen Thorturms! Vor dem Rathhause schwing die Trommel. Ein paar Rathsberren brachten die Quartierbillets. Der Kommandirende, versteht sich, ward ins vornehmste, das ist, ins reichste Haus der Stadt einquartirt, also zu Herrn Bantes. Unge ehmeres hätte ihm der gesammte löbliche Stadtrath nicht erweisen können.

Die Kompagnie schied gar vergnügt auseinander, denn es war um die beliebte Mittagsstunde, und die ehrsame Bürgerschaft, von der Einquartierung zeitig berichtet, hatte sich auf den Empfang der neuen Gäste vorbereitet. Waldrich, der die beiden Rathsberren noch von seiner Knabenzeit her wohl kannte, bemerkte, daß er ganz unkenntlich geworden seyn müsse, denn sie behandelten ihn ganz fremd und ehrerbietig, und führten ihn, obwohl er es ablehnte, selbst zum Hause des Stadtraths. Hier empfing ihn Herr Bantes eben so fremd, und führte ihn gar bößlich in ein sehr artiges Zimmer.

Herr Kommandant, sagte Herr Bantes, dieses und die anstosenden Zimmer hatte auch Ihr Herr Vorfahr, nehmen Sie vorlieb. Machen Sie sich bequäm, und dann erwarten wir Sie zum Essen und dergleichen. Thun Sie, als wären Sie zu Hause.

Unsern Waldrich belustigte sein unerwartetes Inognito. Er nahm sich auch vor, es erst bei irgend einer passenden Gelegenheit aufzudecken, um dann die Ueberraschung zu vermehren. So bald er die Kleider geändert hatte, ward er zu Tische g rufen.

Er fand da, außer Herrn Bantes und dessen Frau Gemoblin und einigen alten Schreibern und Fabrikarsfedern, die er noch alle recht gut kannte, auch ein junges Frauenzimmer, das er nicht kannte. Man setzte sich. Man sprach vom Wetter; vom beangenen Tagmarisch der Kompagnie; von dem Bedauern der ganzen Bürgerschaft, daß die bisherige Garnison, mit der man ungemeyn zufrieden gewesen wäre, in eine andere Stadt verlegt worden sey.

Ich hoffe indeß, sagte Waldrich, Sie werden mit mir und meinen Leuten nicht unzufriedener seyn. Lassen Sie uns nur heimisch werden bei Ihnen.

Um nun heimisch zu werden, war es natürlich, daß der Kommandant, der sich schon gewundert hatte, daß seine Jugendaespielin Friederike im Hause fehle, der er immer die fünfzehn Louis'or schuldig geblieben war — daß er, sag ich, seine Wirthe fragte, ob sie keine Kinder hätten.

Eine Tochter! antwortete Frau Bantes, und zeigte auf das junge Frauenzimmer, welches bescheiden die Augen zum Teller niedersenkte.

Waldrichs Augen aber gingen voller Bewunderung über Gebühr weit auf. Hilf! heiliger Himmel! wie ein höheres Wesen ist das kleine Mädchen geworden! So rief Waldrich nun eben nicht, aber er dachte es doch bei sich, wie er jetzt die Bescheidene aufmerksam ansah. Er sagte den Eltern etwas Verbindliches, so gut er es in der ersten Bestürzung aufzubringen wußte, und war herzlich zufrieden, als der alte Papa rief:

Noch einen Köffel Sauce und dergleichen, zu Ihrem trockenen Braten da, Herr Kommandant!

Frau Bantes sprach von einem Sobne, der ihr schon als Kind früh verstorben war, und noch immer sprach sie mit bewegt'm Mutterberzeu.

Laß gut seyn, Mama! rief der Papa: Wer weiß, er wäre am Ende vielleicht auch ein Windbeutel und dergleichen geworden, wie der Georg.

Jetzt war die Reihe an Waldrich, die Augen beschriden auf den Teller niederzusenken; denn mit dem Windbeutel Georg meinte man keinen Andern, als seine eigene Wenigkeit.

Aber wissen Sie denn, Papa, ob Georg wirklich solch ein Windbeutel geworden, wie Sie ihn sich vorstellen? sagte Friederike. — Die Frage erwärmte den Kommandanten durchdringender, als das Glas alten Buraunders, welches er eben angezett hatte, um seine Verlegenheit zu verbergen. In der Frage lag noch Spur ehemaliger Jugendsfreundschaft, die nicht ganz vergehen zu seyn schien. Eine solche interessante Frage, die über so interessante Lippen floß, und zwar mit einer so weichen, beruhigenden Stimme gefragt, konnte billig als Honigseil gelten, dem armen Waldrich die bitteren Pillen zu versüßen, welche Herr Bantes in vollem Maße spendete.

Denn dieser erzählte, um sein Urtheil zu rechtfertigen, dem Gaste, als wenn der nun Schwedriehier seyn sollte, dessen eigene Lebensgeschichte von der Wiege an bis zum Tode für das Vaterland. Hatte der Bursch, so schloß die Historie nuhanwendend, auf der Universität etwas Nützliches gelernt, so wäre er nicht unter die Soldaten und dergleichen gegangen. Wäre er nicht Soldat geworden, säße er jetzt irgendwo als Gerichtsrath, Kriegsrath, Konseilrath, Hofrath und dergleichen hätte sein gutes Brod und Auskommen.

Ich weiß nicht, entgegnete die Tochter, ob er auf der Universität fleißig gewesen; aber ich weiß, daß er wenigstens mit gutem Herzen ging, sich für eine heilige Sache zu opfern.

Komm mir doch nicht immer mit deiner heiligen Sache und dergleichen! rief Herr Bantes: Wo sitzt denn das heilige Zeug, frage ich? Die Franzosen sind fortgezogen. Nun ja! Aber das heilige Reich ist trotz dem zum Ruin und zum Küster gegangen. Die alten Steuern sind provisorisch beibehalten, und neue sind provisorisch zugesagt. Die verdammten Engländer mit ihren Waaren laßt man wieder zu, wie vorher, und bekammert sich nicht darum, wenn wir heilige Deutsche darüber zu bettligen Bettlern werden. Alles ging auf der letzten Messe wieder flau. Die Minister und dergleichen essen und trinken wieder, machen wie sie es wollen, verstehen den Handel nicht, lassen die Fabrikanten bankrott werden, und hilft kein Ach und kein O. Die Welt liegt wieder im Alten, und noch arger als im Alten. Thut eine ehrliche Seele, die es vielleicht besser versteht, den Schnabel auf, will ein anderes Lied preisen, als die Exzellenzen da mit dem Kreuze überm Knopfloch und der Gleichgültigkeit unterm Knopfloch — hast du nicht gesehen, kurz angebunden! flugs mit der armen Seele in ein Loch, abgesetzt, abgesetzt, inquirirt, abgeschmiert, ist ein demagogischer Umtreiber und dergleichen. Ich sage dir, schwie, Madel, davon verstehst du nichts. Du mußt nicht weiter über deine Theekanne sehen als in die Tasse; dann schüttest du nicht nebenbei. (Fortsetzung folgt.)